Winterthurer Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **21 (1934)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Winterthurer Kunstchronik

Vor zwei Jahren zeigte die Kunsthalle Basel zum ersten Male die neueren deutschen und Schweizer Maler der Sammlung Dr. Oskar Reinhart, Winterthur; nun durfte umgekehrt das Winterthurer Museum die Sammlung schweizerischer Handzeichnungen des XVI.—XX. Jahrhunderts des Basler Kunsthistorikers Prof. *Paul Ganz* öffentlich zugänglich machen. Die starke Auswahl von 250 Blättern folgte dem entwicklungsgeschichtlichen lückenlosen Aufbau der hervorragenden Sammlung und weitete sich beim Werke einiger wichtiger Künstler zu eindrücklichen Sonderdarstellungen aus. Neben den grossen Meistern galt das Interesse auch immer den zeitgeschichtlich wichtigen Lokalschulen. Das XVI. Jahrhundert vertraten ausser den ersten Namen des *Urs Graf*, *Niklaus Manuel*, der *Holbeinschule*, des *Tobias Stimmer* in prächtigen Einzelblättern auch die historisch bedeutsamen Meister *Hans Bock d. Ae.*, *Joseph Heinz*, *Jost Ammann* und die Fülle der Glasmaler von dem älteren *Hans Funk* bis zu dem interessanten jüngeren *Daniel Lindtmeyer* und *Christoph Murer*, deren Scheibenrisse meist bis zum Eigenwerte selbständiger Kunstwerke durchgebildet sind. Das XVII. führte die Entwicklungslinie des Scheibenrisses zu Ende; Neues deutet sich im jüngeren *Matthäus Merian* und in *Felix Meyer* an. Eine reife Bleistiftzeichnung *Liotards* leitete das XVIII. Jahrhundert ein, das von den Veduten und Trachtenbildern der Kleinmeister beherrscht wurde, die Bern an sich gezogen hatte; unter ihnen überrascht durch moderne Landschaftsempfindung und zarte Farbigkeit *Kaspar Wolf*. Zürich trat durch den Klassizismus hervor in *Gessner*, *Lips* und eindrücklich durch *Füssli*, dessen genialische, forcierte, heftig poetisierende Erfindungen 24 Blätter vertraten. Den Höhepunkt der Ausstellung an genussreicher Qualität bildeten 21 Zeichnungen und Aquarelle des Genfers *W. A. Töpffer*, der sich hier in figürlichen Studien als ein Zeichner von subtilem Gehalt und ingreshafter Kultur der ökonomisch behandelten Mittel erwies. Sparsam war die Historie des XIX. Jahrhunderts ausgewählt; die Landschaft brachte den interessanten *Friedrich Salathé* zur Geltung, der von Kochscher Präzision zu Calames Romantik hinüberleitet. *Dietler*, *Vautier* und drei sehr schöne Blätter von *Anker* bewiesen die glückliche Artung der schweizerischen Genremalerei, und auch durch Zeichnungen konnten die malerischen Qualitäten eines *Menn*, *Buchser* und *Karl Stauffer* belegt werden. Den letzten entscheidenden Eindruck brachten *Hodler* und *Giovanni Giacometti* mit je sechs Blättern, über die hinaus sich die neueste Entwicklung in einigen gültigen Namen wie *Pellegrini*, *Epper*, *Stöcklin* andeutete.

Im Graphischen Kabinett bietet sich durch den Zyklus kleiner Ausstellungen aus der Leihgabe J. F. ein Ueberblick über die norddeutsche Malerei, wie man ihn sonst in der Berliner Nationalgalerie sucht. Eine zweite Folge galt der Romantik und dem frühen Realismus. Vier Zeichnungen von *C. D. Friedrich* und zwei von *Carus* bezeichneten den Ausgangspunkt. Vielseitig waren *Karl Blechen* und *Franz Krüger* durch kleine Oelbilder, Zeichnungen und Aquarelle vertreten. Einzelne Werke von *Gärtner*, *Graeb*, *Rayski*, *Richter* und *Schwind* führten durch Biedermeier und Spätromantik zum impressionistischen Realismus *Menzels* und des überraschenden, wenig bekannten *Adolf Friedrich*, des Sohnes des Romantikers.

Während vierzehn Tagen vor Ostern waren als Ausstellung in den Schaufenstern der Altstadt über 300 Werke der Mitglieder der Winterthurer Künstlergruppe zu sehen.

Das Gewerbemuseum brachte eine Auswahl der Ausstellung von englischem Kunstgewerbe um 1900, die vorher das Zürcher Kunstgewerbemuseum aus eigenen Beständen gezeigt hatte. *h. k.*

Emil Preetorius gegen seine Schweizer Angreifer

Auf Einladung des Theaterwissenschaftlichen Instituts der Münchner Universität sprach *Emil Preetorius*, der Inszenator der Bayreuther Festspiele im Wagnerjahr, über «Richard Wagner, Werk und Szene». Der Vortrag war zugleich eine Verteidigungsrede des Bühnenbildners, zu der ihn heftige Angriffe alter Wagnerianer gegen seinen angeblich «zersetzenden Modernismus» veranlassten. Die heftigsten, mit massiven Verdächtigungen in der Tonart kämpferischer Antisemiten nicht sparenden Angriffe kamen nicht aus Deutschland, wo es gewiss übergenug sture Kulturreaktionäre gibt, sondern aus der Schweiz und speziell aus einem kleinen Kreise alter Wagnerfreunde in Basel. Dem Autor eines als Manuskript verbreiteten Pamphlets gegen Preetorius wird man die Ehre der Namennennung um so weniger angedeihen lassen müssen, als sich die weit überwiegende Mehrzahl der Schweizer Wagnerfreunde bestimmt nicht mit Inhalt und Ton dieser Anklageschrift identifiziert. Die erste entscheidende Erneuerung der Wagnerszene und Absage an den naturalistischen Bühnenraum geschah ja um die Jahrhundertwende gerade in der Schweiz. *Adolph Appia* hatte in seinem gedankenvollen Buche «Die Musik und die Inszenierung» (1899) die richtige Erkenntnis ausgesprochen, dass die schweifenden Bildfantasien Wagners dem Makart-